

Sprachförderung an der Evangelischen J.-H.-Wichern-Kindertagesstätte in Heppenheim

1. Allgemeine Grundlagen

1.1. Was bedeutet Sprache?

Sprache ist die wichtigste Form des wechselseitigen Verständnisses zwischen Menschen, mit anderen Worten: Sie ist das wichtigste Medium der Kommunikation.

Sprache ist die gebräuchlichste Form, um eigene Gedanken, Wünsche, Pläne, Gefühle etc. auszudrücken. Sie ist auch notwendig, um Gedanken, Wünsche, Pläne, Gefühle etc. anderer Menschen verstehen zu können.

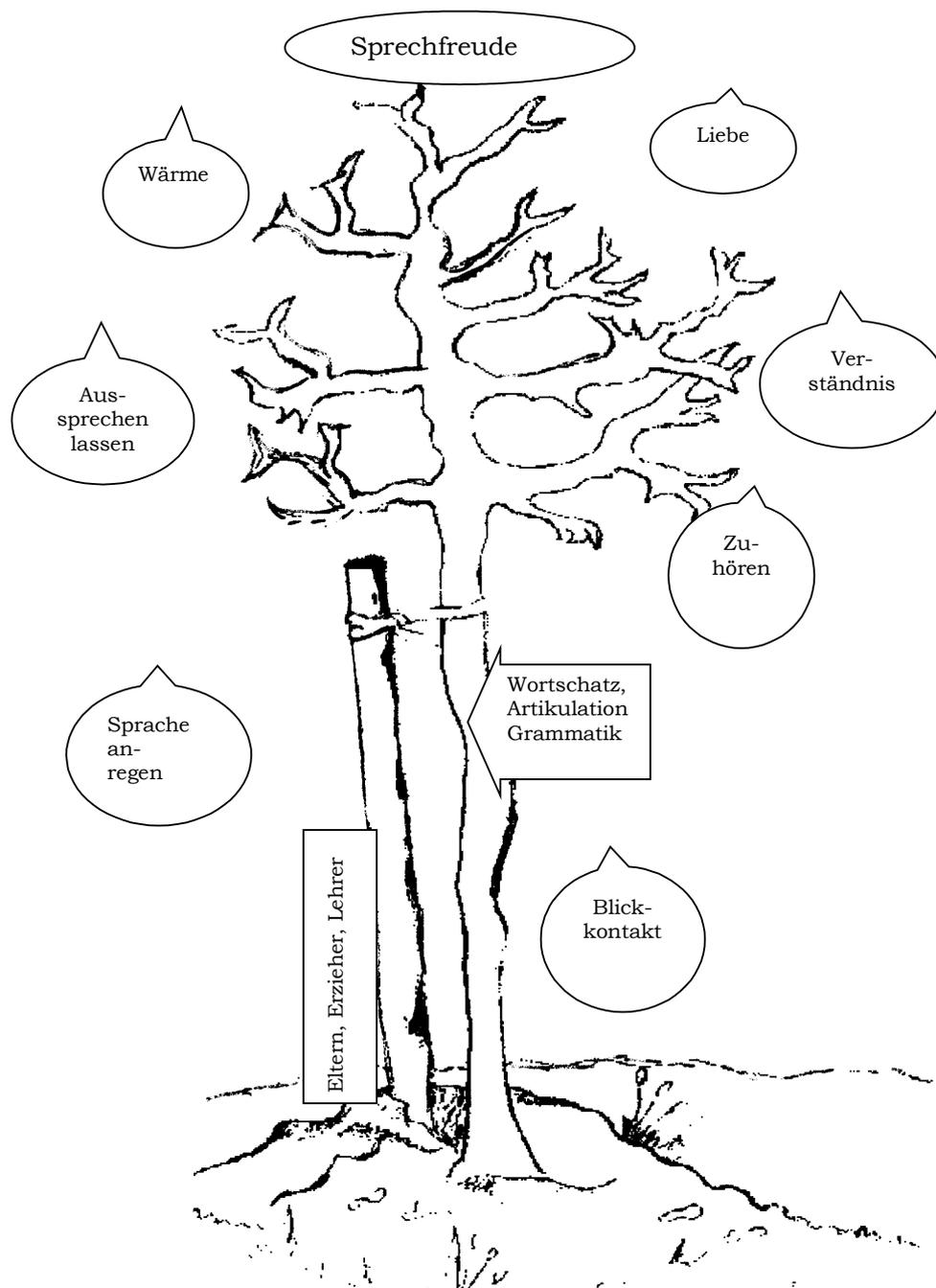
1.2. Sprache und Verständigung

- Sprache lernt der Mensch durch den Prozess der Entwicklung, der Lebenserfahrung, den eigenen Antrieb und Kontaktwunsch sowie über systematische Angebote von gesicherten Sprachstrukturen und sprachlichen Inhalten.
- Der Einsatz verbaler und nonverbaler Ausdrucksmöglichkeiten ist ein elementares Bedürfnis des Menschen.
- In Kindergärten, Schulen und anderen pädagogischen Einrichtungen vollzieht sich die Vermittlung von Sprache auch durch bewusste Schaffung von Erlebnisräumen und Situationen. Das im Kind angelegte Sprachpotenzial erhält so Anreize zur fruchtbaren Entwicklung.
- Dabei ist von einem anhaltenden, also permanenten Bedürfnis des Kindes nach Weiterentwicklung seiner kommunikativen Kompetenzen auszugehen, die seine sprachlichen Fähigkeiten steigern.
- In jeder Situation entwickelt und erweitert das Kind das Erkennen und Einsetzen von Mimik und Gestik; von Stimme und Sprache. Der Spracherwerb ist daher mit dem Tun, also den kindlichen Handlungsformen, eng verbunden.

1.3. Der Sprachbaum

Der „Sprachbaum“ symbolisiert und verdeutlicht die Voraussetzung für eine kontinuierliche und gesunde Sprachentwicklung des Kindes.

Wie für den Baum, so ist auch für die Sprachentwicklung des Kindes eine ganzheitliche Förderung und Pflege notwendig. Nur in guten „Wachstumsbedingungen“ kann sich eine solide Sprache entwickeln.



2. Aufbau unseres Sprachkonzeptes

2.1. Sprachziele

Jüngste Meldungen beklagen eine Zunahme von Sprach- und Entwicklungsstörungen bei Schulanfängern. Bei vielen Kindern, seien sie zugewandert oder deutsche, verringere sich der Wortschatz und die kreative Ausdrucksvielfalt - mit steigender Tendenz in den letzten Jahren. Die Dichte und Fülle heutiger Lebenswelten (Fernsehen, Video, Computer, Gameboy und andere Computerspiele) von Kindern und Eltern führen zu Veränderungen im sprachlichen Verhalten.

Daher ist eine hohe Aufmerksamkeit für die kindliche Sprachentwicklung nötig, um den individuellen Wortschatz des Kindes zu bereichern und seine sprachliche Ausdrucksvielfalt zu unterstützen.

Das Ziel im Hinblick auf die Kinder muss sein:

- den Grundwortschatz zu erhöhen und
- die Vielfalt der kindlichen Ausdrucksfähigkeit zu steigern.
- Das heißt: Den sprachlichen Reichtum fördern, positive Anregungen zu geben und vor allem
- Sprechfreude vermitteln.

2.2. Methodik

Die Sprachförderung ist eingebettet in das ganzheitliche Förderkonzept unserer Kindertagesstätte (vgl. Konzeption der KiTa). Die gezielte Beobachtung der Kinder in Groß- und Kleingruppen (zusätzliche pädagogische Fachkraft für ca. 10 Wochenstunden), sowie der intensive Erfahrungsaustausch mit den jeweiligen Erzieherinnen ermöglichen die Früherkennung einer etwaigen Sprachentwicklungsverzögerung oder -störung. Sie liefern die Basis zur Ausarbeitung individueller Sprachförderprogramme.

Entsprechend dem jeweiligen Entwicklungsstand des einzelnen Kindes wird das Förderprogramm in Kleingruppen bis hin zur Einzelförderung, ohne Zeitdruck, umgesetzt.

2.3. Sprach- und Lernangebote

Das bestehende pädagogische Konzept wird im Bereich Sprachförderung nochmals durch gezielte Sprach- und Lernprogramme intensiviert.

Diese Programme finden ihre Umsetzung in der ganzheitlichen Förderung. Das heißt die Basis dieser Arbeit sind:

- vor allem Gespräche
- eine ständige positive Kontaktförderung
- Geschichten
- Mitmach-Geschichten
- Bilderbücher
- Lieder
- Fingerspiele
- Tanz, Rhythmik, Turnen
- Experimentieren
- Rollen- und Kreisspiele

Daneben stellt die ganze kindliche Lebenswelt eine unerschöpfliche Quelle für Sprachinhalte dar, d.h. Themen wie:

- Das bin ich
- Das ist meine Familie
- Hier in meinem Kindergarten
- Was ich gerne mache
- Bald geh ich in die Schule
- Tiere in meiner Umgebung und vieles andere mehr

werden mit besonderem Augenmerk systematisch und gezielt erarbeitet. Mit diesen Sprach- und Lernangeboten kann auf jedes Kind entsprechend seinem Entwicklungsstand eingegangen werden.

Ablauf einer konkreten Förderung (am Beispiel: Thema Tiere)

Die Erzieherin hat ein Foto von einer Katze dabei. Im Gesprächskreis mit den Kindern wird über das Aussehen und über das Verhalten der Katze gesprochen. Die Kinder können aus ihren eigenen Erfahrungen berichten. Der Wortschatz soll durch Worte wie schleichen, fauchen, miauen, schnurren, sich putzen, kratzen etc. erweitert werden. Zum Schluss erzählt die Erzieherin eine kleine Mitmachgeschichte. Die Kinder schlüpfen dabei in die Rolle der Katze.

2.4. Reflexion

Mittels eines Beobachtungsbogens wird ermittelt, wie der sprachliche Entwicklungsstand des Kindes ist, d.h.:
Wo steht das Kind sprachlich und wie kann es dort „abgeholt“ werden?

Auf dieser Basis wird das individuelle Sprachförderprogramm erstellt und durchgeführt. Jetzt erst kann die sprachliche Förderung im eigentlichen Sinne beginnen, wobei stets auf die ganzheitliche und spielerische Umsetzung geachtet wird. Das Kind soll stets mit Freude und ohne Druck die Förderangebote annehmen können.

In regelmäßigen Abständen findet die Reflexion und Besprechung im Gesamtteam statt. Grundlage hierfür sind die Sprachentwicklungsbögen, auf denen die individuellen Fortschritte sowie spezielle Förderbedarfe der Kinder dokumentiert werden.

3. Abschluss

Im Rahmen einer ganzheitlichen Betrachtung der Kindesentwicklung stellt die sprachliche Förderung aller Kinder eine der Hauptaufgaben der Elementararbeit dar.

Sprache anzuwenden, ist ein elementares Grundbedürfnis jedes Kindes, ganz gleich auf welche Sprache es sich bezieht.

➤ **Sprache gehört einfach zum Leben.**

Ausarbeitung für die J.-H. Wichern Kindertagesstätte

Stand Januar 2004 / Mai 2010

Petra Burkhardt, Anja Schwartz